

## **Bibliothek der GründerInnen**

### **Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit**

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Christiane Kuhnert

## Amalie Sieveking



**„Des Menschen eigentliches wahres Leben ist Wirken der Liebe,  
und er lebt mehr und er lebt seliger, je freier und fröhlicher und  
segensreicher er wirken kann.“**

A. Sieveking (Lutherische  
Monatshefte 10/94, S. 18)

## 1. Vorwort

Amalie Sieveking war eine Vorreiterin der modernen Sozialarbeit in Deutschland, sie war eine der ersten Frauen, die für die soziale Arbeit von Frauen in der Öffentlichkeit eintrat. Außerdem gilt sie als Mitbegründerin der organisierten Diakonie in Deutschland. Dabei kann man sie auch als Wegbereiterin der Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit von Frauen in der Kirche und deren Beteiligung an kirchlicher Verantwortung sehen.

Am 1. April, ihrem Todestag, ist ihr Gedenktag.

## 2. Wichtige Daten

1794	Geburt in Hamburg
1809	Tod der Eltern
ab 1813	Konfirmandenunterricht und Religionsunterricht
1816	Gründung einer Schule für arme Mädchen (bestand bis 1858)
1830	Choleraepidemie in Hamburg
1832	Gründung des Weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege
1837	Errichtung der ersten Armenwohnungen
1840	Gründung des Amalienstifts mit angeschlossenem Krankenhaus
1859	Tod in Hamburg

## 3. Einordnung in die Zeit

Amalie Sieveking lebte vom 25.07.1794 bis 01.04.1859. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte sie in Hamburg.

In dieser Zeit fand die französische Revolution (1789) statt, die Napoleonischen Kriege tobten (1803), welchen der Code Civil (1804) folgte – auch Hamburg war für eine Zeit unter französischer Besatzung.

## 4. Soziale Lage und Herkunft Sievekings

Amalie Sieveking wurde als Tochter einer bekannten Kaufmannsfamilie geboren. Ihr Vater war der Kaufmann und Ratsherr Heinrich Christian Sieveking und ihre Mutter Caroline Louise Sieveking, geboren Volkmann.

Amalie wurde in den feinen Künsten der Haushaltsführung, Musik, Kunst und Literatur erzogen. Sie „war bar jeder Anmut, heftig, ungeduldig, ehrgeizig,

willensstark, zeigte reges Interesse für Wissenschaft und Literatur und besaß wenig Talent für Musik und Tanz.“ (Probst 2002).

Mit dem frühen Tod ihrer Eltern 1809 wurde die zu diesem Zeitpunkt 15 jährige Amalie zur Waise ohne Geld und Ausbildung.

Aus dem öffentlichen Fonds für Senatorentöchter erhielt die junge Frau dann eine kleine Rente. Durch zusätzliche Stickereiarbeiten und spätere Zinsen aus zwei kleinen Erbschaften wurde ihr eine anspruchslose Lebensführung möglich.

In dieser Zeit lebte Sieveking bei Verwandten des Dichters und Literaturtheoretikers Friedrich Gottfried Klopstock und gab deren Nichten Unterricht, wobei sie ihr Talent als Lehrerin entdeckte.

Ab 1813 erteilte Amalie Sieveking den Konfirmandenunterricht für Mädchen aus ihrem Bekanntenkreis und nachfolgend übernahm sie auch den Religionsunterricht. Dabei hatte sie die Möglichkeit sich vertiefend mit der Bibel zu beschäftigen.

1816 gründete sie eine kleine Freischule für arme Mädchen; diese Erziehungsschule, in der sie mit Hilfskräften unterrichtete, bestand bis 1858. Das nötige Geld dafür sammelte sie bei ihrer reichen Verwandtschaft.

Zusätzlich unterrichtete die Kaufmannstochter am Sonntagnachmittag in einer Armenschule; dieser Tätigkeit blieb sie ihr Leben lang treu.

Nach dem frühen Tod ihres Bruders Gustav 1817 fand sie Halt im tiefen Glauben und wandte sich der Erweckungsbewegung zu.

##### 5. Ihre Motivation zur sozialen Arbeit

Amalie Sieveking wurde von Thomas Kempen und August Hermann Francke stark in ihrer Frömmigkeit beeinflusst und kam u.a. durch die intensiven Studien von Kempens „Nachfolge Christi“ zu einem lebendigen Glauben, der fast schon schwärmerische Züge annahm.

1823 wollte die damals 28-Jährige sogar eine protestantische Schwesternschaft nach dem Vorbild der katholischen barmherzigen Schwestern gründen. Für sie gab es eine existentielle Verbindung zwischen dem Glauben und der Nächstenliebe. Für sie lag die tiefste Erfüllung des Glaubens in der karitativen Arbeit. Zu dieser Zeit war die Armenfürsorge durch Kirche und Staat unzureichend organisiert und daher ein wichtiges Arbeitsfeld für alleinstehende Frauen. Doch ein Treffen mit Johannes Evangelista Goßner, bei welchem er ihr nahe legte zu

warten und Demut zu lernen, statt durch ihr Dienen herrschen zu wollen, ließ sie von dem Vorhaben vorerst absehen.

Zu erwähnen sind außerdem die philanthropischen Neigungen der Lutheranerin, ihre Sympathien für den Pietismus, Katholizismus und auch der quäkerischen Glaubensformen.

1830 brach eine schreckliche Choleraepidemie in Hamburg aus. Ausgebildete Pflegekräfte waren rar und so wurde die Pflege der Kranken hauptsächlich von unausgebildeten Arbeitslosen übernommen. Auch Amalie Sieveking meldete sich als Krankenpflegerin, außerdem rief sie auch andere Hamburgerinnen aus ihrem Stand zur Mithilfe auf – jedoch vergeblich.

Eine Weile arbeitete sie im freiwilligen Krankendienst; als der leitende Arzt feststellte, dass Sieveking nicht nur gekommen war, um den Kranken zu predigen, übertrug er ihr die Aufsicht über die Pflegekräfte. Bei dieser Arbeit kam sie das erste mal mit der tiefen Armut großer Bevölkerungsteile in Berührung. Sie arbeitete von Morgens bis Abends, kannte weder Müdigkeit noch Ekel oder Furcht vor Ansteckung. Besonders liebevoll kümmerte sie sich um die Todkranken. Nach Beendigung ihrer Arbeit im Lazarett besuchte sie einige der von ihr gepflegten Menschen in deren ärmlichen Heimen. In dieser Zeit wurde ihr klar, dass sie allein nicht zu einer ausreichenden Hilfe imstande war. Aus dieser Erfahrung resultierte wohl die Entscheidung statt einer barmherzigen Schwesternschaft am 23. Mai 1832 den pietistischen „Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege“ zu gründen – einen Vorläufer der Heutigen Diakonie.

## 6. Ergebnisse ihres Wirkens

Dieser Weibliche Verein für Armen- und Krankenpflege funktionierte auf genossenschaftlicher Basis und begann mit 12 Frauen aus dem Bürgertum. Sie gehörten zu den ersten Frauen aus dieser Schicht, welche sich der sozialen Not auf diese Weise annahmen.

„Der persönliche Besuch der Armen und Kranken wird zur Hauptaufgabe, die persönliche Fürsorge, die Erziehung zur Arbeit, die religiös-sittliche Beeinflussung als das Wesentliche betrachtet.“ (Mybes 1975, S.11).

Der Verein stellte sich die Aufgabe, in freiwilliger Mitarbeit Arme und Kranke zu besuchen zu unterstützen und zu pflegen; den Armen wurde kein Geld gegeben,

sondern Lebensmittel und Kleider ausgeteilt. Die Mitglieder des Vereins vermittelten Arbeit und Bildung und boten so Hilfe zur Selbsthilfe. Beispielsweise wurden arbeitslose Männer beauftragt Kinderwagen zu bauen und Kleinkinder der Arbeiterinnen auszufahren. Frauen sollten für die außerhäusliche Erwerbstätigkeit ausgebildet werden, so dass ihnen eine selbstständige berufliche Tätigkeit ermöglicht wurde.

Sieveking war sich dabei bewusst, dass sie mit ihrem Verein nicht die große Not bekämpfen konnte, ihr ging es eher darum dem Einzelnen Hilfe zu bringen.

Das Werk wuchs schnell durch die Mithilfe von Freunden im In- und Ausland, die regelmäßig spendeten und wurde Vorbild für viele deutsche Frauenvereine und Einrichtungen zur Krankenpflege in anderen Großstädten. Es war der erste evangelische Frauenverein, der „über die Grenzen der eigenen Heimat hinaus ein wirksames Vorbild gegeben hat. [...] Es war eine Vereinigung evangelische Jungfrauen aller Stände zu freiwilligem und doch methodischem Liebesdienst an Armen und Kranken.“ (Mybes 1975, S.11).

Unter Amalie Sievekings Wirken entstanden außerdem Initiativen zur Arbeitsbeschaffung und Berufsausbildung für Arme, auch Aktionen für den Wohnungsbau und den Bau von Spitälern wurden durchgeführt.

1837 erfolgte die Errichtung der ersten Armenwohnung, 1840 entstand der Amalienstift mit dem dazugehörigem Krankenhaus.

Des weiteren wurde ein Institut für Erzieherinnen gegründet in welchem Amalie Sieveking den Religionsunterricht erteilte.

Sieveking gilt als die Begründerin der weiblichen Diakonie, welche sie auf eine genossenschaftlich organisierte Vereinsbasis stellte. Sie entwickelte Strukturen in denen Frauen die Leitungsfunktion zukam und Männer nur Beratungsaufgaben hatten.

Ihr Weiblicher Verein für Armen- und Krankenpflege war wegweisend für die karitative, konfessionell gebundene Berufstätigkeit von Frauen im 19. Jahrhundert, außerdem gilt er als erste Organisation der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland.

Die Lutheranerin verfasste außerdem mehrere Bibelauslegungen, theologische Abhandlungen und Publikationen über die Armenfürsorge. Ein paar Beispiele ihrer Werke sind: „Berichte des weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege“ (1833-1858), „Aufruf an die christlichen Frauen und Jungfrauen Deutschlands“

(1850), „Vermächtnis für meine jungen Freundinnen“ (1856) und „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking“, herausgegeben von E. Poel (1860). In ihren Schriften ging es hauptsächlich um die Mitarbeit der Frau im Reich Gottes und um Emanzipation.

Amalie Sieveking starb am 1. April 1859 im Alter von 64 Jahren in Hamburg an Tuberkulose.

### 7. Das Frauenbild Amalie Sievekings

Amalie Sieveking trat für eine Emanzipation des weiblichen Geschlechts im christlichen Sinne ein. Dabei betonte sie die Andersartigkeit der Frau gegenüber dem Mann, sie war von den Stärken des weiblichen Geschlechts überzeugt und setzte sich für deren Förderung ein - dennoch akzeptierte sie die Unterordnung der Frau unter den Mann. Wobei sie sagte, dass die Frau zwar schwächer sei als der Mann, aber man sie trotzdem nicht geringer schätzen sollte. Sieveking kritisierte den Mangel an Tätigkeiten der Frauen, die nicht auf die Erwerbsarbeit angewiesen waren. Sie war der Meinung, dass bei einer vernünftigen Organisation des Haushaltes genügend Zeit für karitative Arbeiten, für das Eintreten für Notleidende, die praktische Nächstenliebe und damit einen sinnerfüllten Lebensberuf wäre. In diesem Bereich sah sie auch sinnvolle Berufsfelder vor allem für unverheiratete Frauen und für junge Mädchen vor der Ehe. Damit bezog sie eindeutig Stellung gegen das zu der Zeit existierende Ideal von Weiblichkeit, welches die einzige Bestimmung der Frau in der Erfüllung ihrer Ehepflichten sah. Trotzdem bemühte sie sich nicht allzu sehr an diesem Rollenverständnis zu rütteln und äußerte ihre Kritik nur zurückhaltend. Für Sieveking konnte es eine Veränderung der Frauenrolle nur mit der Akzeptanz der Männer geben – deshalb war sie auch gegen eine politische Betätigung der Frau. Sie selbst hatte immer wieder Zweifel an ihrer eigenen Tätigkeit, die ja auch nicht dem Frauenbild der Zeit entsprach, doch dann entdeckte sie für sich als unverheiratete Frau eine sinnvolle Lebensführung durch existentielle Frömmigkeit, die sie dann auch für andere forderte. Die Pietistin versuchte auch die biblische Botschaft für Frauen anschaulich zu machen.

## 8. Die Bedeutung Sievekings für Heute

Nach dem Tod Amalies wurde ihre Arbeit fortgeführt und wird bis heute von der Amalie-Sieveking-Stiftung in Hamburg wahrgenommen. In einem Expertengespräch erklärte Frau Kraenzlin, die Vorsteherin der Stiftung, dass der Stiftungszweck vor allem im Seniorenbereich liegt: Es werden Wohnungen an alte Menschen mit geringem Einkommen vermietet, für bedürftige Senioren wird eine Betreuung angeboten. Dabei werden eventuell anfallende Pflegeleistungen ambulant organisiert; die Amalie-Sieveking-Stiftung beschränkt ihre Aufgaben auf die Vermietung der Räume und Moderation der Abläufe, dabei wird auch eine Beratung in persönlichen Angelegenheiten, Hilfestellung bei Anträgen und behördlichem Schriftwechsel, Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags - besonders in gesundheitlichen Krisensituationen - Vermittlung von ambulanten Diensten, Kurzzeit- und Pflegeeinrichtungen und die Organisation eines bewohnerorientierten Kulturprogramms angeboten. In der Regel organisieren die Angehörigen die Versorgung oder sind zumindest daran beteiligt.

Die Leistungen werden pauschal durch den Betreuungszuschlag abgedeckt und von allen Bewohnern gezahlt.

Gerade entsteht die Vorstellung von einem nachbarschaftlichem Wohnprojekt für Menschen ab 60 Jahren. Die Ziele dieses Projekts sind: Gegen Vereinsamung und Vereinzelung wirken, Eigenverantwortung und –kompetenz stärken, Mitwirkungsmöglichkeiten unterstützen, Solidarität und Engagement fördern, Stadtteilbezüge nutzen und verbessern, Verantwortung im Wohnkontext wahrnehmen.

Neben der Amalie-Sieveking-Stiftung existieren heute mehrere Einrichtungen, die den Namen der Hamburgerin tragen: u.a. ein evangelisches Amalie Sieveking Krankenhaus in Hamburg, das Sonderpädagogische Förderzentrum der Amalie-Sieveking-Schule in Reinbeck und das Amalie Sieveking Haus in Lüdenscheid, welches gleichzeitig Altenheim, Hospiz und Wohnheim ist.



## Quellenverzeichnis

### Internet:

[www.bautz.de](http://www.bautz.de)

[www.dhm.de](http://www.dhm.de)

[www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)

[www.klosterkirchberg.de](http://www.klosterkirchberg.de)

[www.lexikon-definition.de](http://www.lexikon-definition.de)

[www.ub.uni-heidelberg.de](http://www.ub.uni-heidelberg.de)

### Literatur:

Ganse, Ute: Frauen und Frömmigkeit im 19. Jh., Der Aufbruch in die Öffentlichkeit.

In: Sträter, Udo (Hrsg.), Pietismus und Neuzeit – ein Jahrbuch zur Geschichte des neuen Protestantismus, Band 24, Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht 1998

Killy, W., Vierhaus, R. (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie, Band 9.

München: KG Saur 1998

Killy, W., Vierhaus, R. (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie, Band 5.

München: KG Saur 1997

Mybes, F: Geschichte der Evangelischen Frauenhilfe in Quellen. Gladbeck:

Schriftenmissionsverlag 1975

Probst, Ernst: Superfrauen 6 – Medizin. Berlin: Verlag Ernst Probst 2002

Strzych, M., Weiß, J. (Hrsg.): Der Brockhaus, 11. Band. Leipzig-Mannheim: F.A.

Brockhaus GmbH 1998

Teske, Martin: Nächstenliebe in den Zeiten der Cholera, Amalie Sieveking's Leben

für die Armen. In: Lutherische Monatshefte. Hannover: Lutherisches Verlagshaus

Heft 10 (1994), S. 16-19